

Nr. 19



Rundbrief

an unsere Priesterfreunde
im deutschen Sprachraum

Juni 2008

IN DIESEM HEFT

Vorwort	2
1962 - REVOLUTION IN DER KIRCHE	3
Mgr. Marcel Lefebvre prangert an	3
Nach dem Konzil: Die „Spitzhackenschläge“ von Paul VI.	7
DER PROTESTANTISMUS	12
I. Die historischen und lehrmäßigen Ursprünge	12
II. Die Ausbreitung	16
III. Die Gründe für die schnelle und weite Ausbreitung der protestantischen Häresie	20
IV. Die katholische Reaktion und die Heilmittel	21
A) Das Konzil von Trient	22
B) Die religiösen Orden	24
C) Die Jesuiten	26
D) Der hl. Petrus Canisius	28

VORWORT

Stuttgart, am Fest des heiligen Aloysius von Gonzaga,
21. Juni 2008

Hochwürden,
lieber Mitbruder,

seien Sie mir herzlich begrüßt im ewigen Hohenpriester und seiner hochheiligen Mutter!

Mit diesem Heft beginnen wir eine Artikelserie aus der italienischen Zeitschrift „Si Si No No“: „1962 – Revolution in der Kirche. Kurze Chronik der Besetzung der katholischen Kirche durch die Neomodernisten“ für Sie abzdrukken; dies wird mehrere Hefte in Anspruch nehmen. Die Ausführungen zeigen, wie durch das Konzil und die nachkonziliaren Reformen der Bestand der christlichen Religion überhaupt in Frage gestellt ist. Dabei vergessen wir keineswegs die Zusicherung unseres Herrn, die Pforten der Hölle würden seine Kirche nicht überwinden. Aber die Kirche kann eben auf einen kleinen Rest zusammenschrumpfen, wie Christus selbst anzudeuten scheint in seiner Frage nach dem Glauben am Ende der Zeiten (Lk 18.8). Nirgends ist ihr Bestand bis zum Ende der Zeiten in Deutschland, nicht einmal in Europa dogmatisiert. Denken wir nur an ihren gesellschaftlichen Untergang in Nordafrika, wo sie in den ersten christlichen Jahrhunderten eine blühende Christenheit mit über 300 Bischofssitzen sehen durfte.

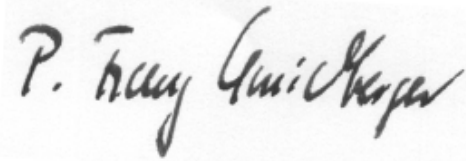
Endlich liegt die Biographie von Erzbischof Lefebvre aus der Feder von Bischof Tissier de Mallerai in deutscher Übersetzung vor. Sie führt uns die Gestalt dieses großen Mannes, dieses herausragenden Bischofs des 20. Jahrhunderts, lebendig vor Augen.

Sodann finden Sie das Kreuzfahrerheft dieser Sendung beigelegt. Es wäre gut, wenn Sie es für die Kinder Ihrer Pfarrei in größerer Stückzahl bestellen, gilt es doch, die Kinderseelen durch die Eucharistie und den Geist des Opfers auf ein christliches Leben vorzubereiten. Richten Sie Ihre Bestellung bitte an: Sekretariat des Eucharistischen Kinderkreuzzuges, Stuttgarter Str. 24, 70469 Stuttgart.

Hoffentlich finden Sie in den bald beginnenden Ferien Tage der Ruhe und des seelischen Regenerierens. Ich würde mich freuen, wenn viele von Ihnen an den Priesterexerzitien in Zaitzkofen teilnehmen könnten.

Mit priesterlichem Segensgruß, Ihnen auf das Engste verbunden

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "P. Franz Schmidberger". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Pater Franz Schmidberger

1962 - REVOLUTION IN DER KIRCHE

Kurze Chronik der Besetzung der katholischen Kirche durch die Neomodernisten.

Mgr. Marcel Lefebvre prangert an

Nachdem der Präfekt des Heiligen Offiziums, Kardinal Ottaviani, alarmiert durch die plötzliche und universelle Krise innerhalb des Klerus und unter den Gläubigen, Fragen zu diesem Thema an die Bischöfe der ganzen Welt verschickt hatte, prangerte Mgr Marcel Lefebvre in einem Antwortbrief am 20. Dezember 1966 ganz offen die „Neuerungen“ des Zweiten Vatikanischen Konzils als Ursache für diese Krise an.

Wir zitieren hier auszugsweise große Teile dieses Briefes:

„[...] Ich halte es für meine Pflicht, - so schrieb der französische Prälat - Ihnen in aller Klarheit darzulegen, was sich aus meinen Gesprächen mit vielen Bischöfen, Priestern und Laien aus Europa und aus Afrika ergibt, und was auch aus meinen Lektüren in englisch- und französischsprachigen Ländern hervorgeht.

Ich würde gerne der Reihenfolge der Tatsachen folgen, wie sie in Ihrem Brief dargelegt sind, aber ich wage zu sagen, daß mir das gegen-

wärtige Übel viel schlimmer zu sein scheint als die Verneinung oder In-Frage-Stellung einer Wahrheit unseres Glaubens. Dies manifestiert sich momentan in einer extremen Gedankenverwirrung, im Zerfall der kirchlichen Institutionen wie Ordens-Institutionen, Seminare und katholische Schulen, letztlich also in der Auflösung all dessen, was die beständige Stütze der Kirche gewesen war. Indes ist dies nichts anderes als die logische Fortsetzung der Häresien und Irrtümer, die seit mehreren Jahrhunderten - besonders nach dem Liberalismus des vergangenen Jahrhunderts, der um jeden Preis die Kirche in Einklang bringen wollte mit den Ideen, die zur Revolution geführt haben - die Kirche unterminieren.

Die Kirche hat Fortschritte gemacht, soweit sie sich diesen der gesunden Philosophie und der Theologie widersprechenden Ideen entgegenstellte; im Gegensatz dazu hat jeder Kompromiß mit diesem subversiven Gedankengut eine Anpassung der Kirche an das gemeine Recht bewirkt sowie das Risiko, sie zum Sklaven der bürgerlichen Gesellschaften werden zu lassen.

Im übrigen haben die Päpste jedesmal, wenn Gruppen von Katholiken sich durch diese Mythen verleiten ließen, diese mutig zur Ordnung gerufen, sie aufgeklärt und, wenn nötig, auch verurteilt. Der katholische Liberalismus wurde verurteilt durch Pius IX., der Sillonismus durch den heiligen Pius X., der Kommunismus durch Pius XI. und der Neomodernismus durch Pius XII. Dank dieser bewundernswerten Wachsamkeit hatte sich die Kirche gefestigt und entwickelt. Die Bekehrungen von Heiden und von Protestanten waren sehr zahlreich; die Häresie befand sich im kompletten Zusammenbruch, die Staaten hatten eine katholische Gesetzgebung angenommen.

*Aber dank einer gewissen Nachsicht der Bischöfe und einer Toleranz bestimmter römischer Dikasterien war es bestimmten Gruppen von Klerikern, die von diesen falschen Lehren durchdrungen waren, gelungen, sie in der Katholischen Aktion, in den Seminaren zu verbreiten. Bald wurden die Bischöfe unter diesen Priestern ausgewählt. **Und hier nimmt das Konzil seinen Platz ein**, das sich mit seinen vorbereitenden Kommissionen anschickte, im Angesicht dieser Irrtümer die Wahrheit zu verkünden, um sie aus der Kirche zu beseitigen. Es wäre dies das Ende des Protestantismus gewesen und der Anfang einer neuen fruchtbaren Ära für die Kirche. **Ganz im Gegenteil wurde***

aber diese Vorbereitung auf unerträgliche Weise abgelehnt, um Platz zu machen für die schlimmste Tragödie, die die Kirche jemals erlitten hat. Wir erlebten die Vermählung der Kirche mit dem liberalen Gedanken- gut. Es wäre eine Verleugnung der Tatsachen, und man müßte die Augen verschließen, wollte man nicht mutig aussagen, daß das Konzil denjenigen, die sich zu den durch die von uns zitierten Päpste verurteilten Irrtümern und Tendenzen bekennen, erlaubt hat, legitim daran zu glauben, daß ihre Lehren von nun an gebilligt werden. [...] Fast immer, wenn das Konzil Neuerungen eingeführt hat, betrafen diese die Gewißheit der Wahrheiten, die von der authentischen Autorität der Kirche als definitiv zum Schatz der Tradition zugehörig gelehrt wurden. Ob es um die Übertragung der Jurisdiktion der Bischöfe geht, um die beiden Quellen der Offenbarung, um die Inspiration der Schrift, um die Notwendigkeit der Gnade zur Rechtfertigung, um die Notwendigkeit der katholischen Taufe, um das Leben in der Gnade bei Häretikern, Schismatikern und Heiden, oder ob es um die Ziele der Ehe geht, um die Religionsfreiheit, um die letzten Ziele usw.: In all diesen fundamentalen Punkten war die traditionelle Doktrin klar und einstimmig an den katholischen Universitäten gelehrt worden. Im Gegensatz dazu erlauben es viele Texte des Konzils von nun an, an diesen Wahrheiten zu zweifeln.

Die Konsequenzen wurden schnell gezogen und im Leben der Kirche in die Praxis umgesetzt:

- Die Zweifel an der Notwendigkeit der Kirche und der Sakramente bewirken das Verschwinden von Priesterberufungen.
- Die Zweifel an der Notwendigkeit und am Wesen der Bekehrung aller Seelen lösen bereits das Verschwinden der Ordensberufungen, den Untergang der traditionellen Spiritualität in den Noviziaten und die Nutzlosigkeit der Missionen aus.
- Die durch die Verherrlichung der menschlichen Würde, der Autonomie des Gewissens und der Freiheit verursachten Zweifel an der Rechtmäßigkeit von Autorität und Gehorsams-Anspruch treffen alle Gesellschaften, angefangen von der Kirche, den religiösen Gemeinschaften und den Diözesen, bis hin zur bürgerlichen Gesellschaft und zur Familie. Der Stolz hat die Augenlust und alle fleischlichen Begierden zur Folge. Es ist vielleicht eine der erschreckendsten Feststellungen unserer Zeit,

zu sehen, welchen moralischen Verfall die Mehrzahl der katholischen Publikationen erreicht hat. Man spricht dort ohne jede Zurückhaltung über die Sexualität, über die Geburtenbeschränkung mit allen Mitteln, über die Legitimität der Ehescheidung, die Koedukation, das Flirten, das Tanzvergnügen als notwendiges Mittel zur christlichen Erziehung, den priesterlichen Zölibat etc.

- Die Zweifel an der Notwendigkeit der Gnade, um gerettet zu werden, bewirken die Geringschätzung der nunmehr auf später verschobenen Taufe und die Vernachlässigung des Bußsakramentes. **Es ist dies übrigens vor allem ein Verhalten der Priester** und nicht der Gläubigen. Dasselbe gilt auch für die Realpräsenz: **es sind die Priester, die so handeln, als ob sie nicht mehr daran glauben würden**, indem sie den Tabernakel verstecken und alle Zeichen der Ehrfurcht gegenüber dem Allerheiligsten Sakrament sowie alle Zeremonien zu seiner Ehre streichen.
- Die Zweifel an der Notwendigkeit der Kirche als einziger Heilsquelle sowie an der katholischen Kirche als der einzig wahren Religion, die sich aus den Erklärungen zum Ökumenismus und zur Religionsfreiheit ergeben, zerstören die Autorität des kirchlichen Lehramtes. Rom ist tatsächlich nicht mehr die einzige und notwendige „Magistra Veritatis“ (Lehrmeisterin der Wahrheit).

Gezwungen durch die Eindeutigkeit der Tatsachen muß man also schlußfolgern, daß das Konzil auf unbegreifliche Weise die Verbreitung der liberalen Irrtümer begünstigt hat. **Glaube, Moral und Disziplin sind in ihren Grundfesten erschüttert, wie es alle Päpste vorhergesehen hatten. Die Zerstörung der Kirche geht mit großen Schritten voran.**

Weil er den Bischofskonferenzen eine übertriebene Autorität zugebilligt hat, ist der Oberste Hirte machtlos geworden. Wieviele schmerzliche Beispiele dafür in nur einem einzigen Jahr!

Nichtsdestoweniger kann der Nachfolger Petri, und nur er allein, die Kirche retten. Möge sich der Heilige Vater mit starken Verteidigern des Glaubens umgeben, und möge er sie für die wichtigsten Diözesen ernennen. Möge

er die Güte haben, durch bedeutende Dokumente die Wahrheit zu verkünden, um - ohne Furcht vor Widerspruch, ohne Furcht vor Schismen und ohne Furcht davor, die pastoralen Verfügungen des Konzils in Frage zu stellen - den Irrtum zu bekämpfen.“

Diese präzise und schmerzliche Diagnose von Mgr Lefebvre lief, wie wir alle wissen, vollkommen und absolut ins Leere.

Nach dem Konzil: Die „Spitzhackenschläge“ von Paul VI.

Was Paul VI. betrifft, so ist klar, daß ein Philomodernist wie er, der es - mit Gottes Erlaubnis und zur Strafe für unsere Sünden - erreicht hat, den Stuhl Petri einzunehmen, nichts anderes sein konnte als ein Zerstörer der Kirche: natürlich weit hinaus über seine persönlichen Absichten oder, besser, seine persönlichen Utopien.

Eingenommen von den diversen Blondels, von Teilhard de Chardin, Henri de Lubac, sowie von Jacques Maritain in seiner jeweiligen Phase und anderen vom selben Schlag, setzte sich Papst Paul VI. mit einer Hartnäckigkeit, wie die besten Dinge sie wert sind, für die Anwendung der neuen Lehren des Zweiten Vatikanums in allen Bereichen ein. Er zerschlug alle Befestigungen der Kirche, insbesondere durch die Reform des Heiligen Offiziums; er förderte die Verbreitung der *Neuen Theologie* in allen päpstlichen Universitäten, Fakultäten und in den Seminaren (wie wir bereits betont haben, dominieren noch heute Lubac und von Balthasar, zusammen mit Karl Rahner, unerschütterlich das Curriculum der theologischen Ausbildung); er verpflichtete die Ordensleute beider Geschlechter zu einem katastrophalen *Aggiornamento* ihrer Regeln und Konstitutionen nach dem „Geist“ des Vatikanums II (das Ergebnis: leere Klöster und rar gewordene Berufungen); er sorgte ebenso für das *Aggiornamento* der Priester und der Seminaristen, damit sie sich für die Öffnung zur Welt einsetzten, die das Zweite Vatikanum eingeleitet hatte (das Ergebnis: der plötzliche Abfall von *Zehntausenden und Zehntausenden von Priestern* und die langsame, aber fortschreitende und unerbittliche Verbreitung eines säkularisierten Geistes, selbst in Bezug auf die Kleidung, bei einem Großteil der übrigen); er ließ die Verbreiter von Häresien und Sittenwidrigkeiten, die sich *sofort nach dem Zweiten Vatikanum* wie ein Lauffeuer in der katholischen Welt ausbreiteten, vollkommen ungestraft.

*„Als beim Tod von Papst Johannes - so erinnerte sich der berühmte Exeget Mgr Francesco Spadafora - die Wahl von Montini als sicher galt, wurden die Mitglieder des Kardinals-Kollegiums davor gewarnt, daß dies **‘eine schwere Gefahr für den Glauben’** darstellen würde. Vergebens. Der größte Teil der Wähler verdankte seine Kardinalswürde der Vermittlung von Montini, unter dessen Einfluß das Pontifikat von Papst Johannes verlaufen war: auch aus diesem Grund war seine Wahl sicher.*

Einmal Papst geworden, hatte G.B. Montini die Macht in seinen Händen, von oben herunter die liberalen und philomodernistischen Einstellungen durchzusetzen, nach denen er seit seiner Jugend gestrebt hatte. **Er unternahm so die verrückteste und katastrophalste Operation, die man sich jemals hätte vorstellen können: das Experimentieren in der Kirche mit den von den Modernisten gepredigten Neuerungen.** Und genau hier beginnt der *‘antithetische Parallelismus’*, der spontan jedem in den Sinn kommt, der das Leben von Pius X. durchgeht - von der Kindheit bis zu seiner Tätigkeit als Kaplan, als Bischof, als Patriarch von Venedig und schließlich als Oberster Hirte. **Der heilige Pius X. hatte gegen den Modernismus eine Reihe von Barrieren errichtet; Paul VI. stieß sie eine nach der anderen um.**

- *Gegen die modernistische Infiltration in den Reihen des Klerus hatte der heilige Pius X. im Motu Proprio Sacrorum Antistitum (September 1910) den antimodernistischen Eid vorgeschrieben; Paul VI. hat ihn abgeschafft [im Dezember 1967].*
- *Über die modernistischen oder philomodernistischen Kleriker, die trotz allem dem Dekret Lamentabili und der Enzyklika Pascendi zu widersprechen wagten, hatte der heilige Pius X. durch das Motu Proprio vom 18. November 1907 die Exkommunikation latae sententiae ausgesprochen, die simpliciter dem römischen Pontifex vorbehalten ist; Paul VI. wollte, daß von Exkommunikationen nicht mehr die Rede sei.*
- *Um dieser Synthese aller Häresien die Stirn zu bieten, die der Modernismus war, hatte der heilige Pius X. durch die Konstitution Sapienti consilio vom 29. Juni 1908 das Heilige Offizium neu geordnet; Paul VI. hat es durch eine unsinnige Idee entwaffnet, indem er erklärte, daß Häresien und allgemeine Verwirrung *‘Gott sei Dank innerhalb der Kirche nicht mehr existieren’* (vergl. Enzyklika Ecclesiam suam), und daß *‘man für die Verteidigung des Glaubens jetzt besser sorgt durch das Fördern der Lehre’* als durch Verurteilun-*

gen (1965); als ob es den Urhebern der Häresien vom Typ Schillebeeckx, Chenu, Congar, Rahner oder Küng an der Lehre fehlen würde und nicht am Glauben, und zwar am richtigen Glauben. Als ob die Kirche nicht mehr die sehr ernstzunehmende Pflicht hätte, gegen die Hartnäckigkeit der Häretiker die Zwangsmaßnahmen anzuwenden, mit denen unser Herr Jesus Christus sie ausgestattet hat.

Heute ist das ehemalige Heilige Offizium einfach die Kongregation für die Glaubenslehre, die von Zeit zu Zeit Schreiben herausgibt, um auf einen besonders offensichtlichen Irrtum in einem Meer von Häresien hinzuweisen - Schreiben, die niemand liest, und die man völlig straflos außer Acht lassen kann.

- Um jede modernistische Manipulation der Katechese zu verhindern, hatte der heilige Pius X. einen für die ganze Kirche einheitlichen Grundkatechismus gewollt. Der Katechismus des heiligen Pius X. wurde von Paul VI. geächtet, der den Pluralismus auch in der Katechese wollte, und der sich unglaublich, ja sogar sträflich tolerant zeigte anlässlich des Skandals um den häretischen holländischen Katechismus - Prototyp aller Katechismen, die danach wie giftige Pilze für die Kirche aus dem Boden schossen.
- Um die hinterhältige Taktik der Modernisten zu entschärfen, die sich unsicher und unentschieden gaben und ihre Irrtümer vereinzelt und unzusammenhängend präsentierten, hatte der heilige Pius X. in einer außergewöhnlichen Arbeit die zwischen all diesen schädlichen Neuerungen bestehende Verbindung aufgedeckt und damit gezeigt, daß man es mit 'einem regelrechten und gut organisierten System der Irrtümer' zu tun hatte. Pascendi hatte das Gesicht des Modernismus enthüllt, ihm dadurch einen tödlichen Schlag versetzt und seinen siegreichen Vormarsch gestoppt.

Paul VI. enthüllte sein eigenes Gesicht, als anlässlich des siebzigsten Jahrestages der großen Enzyklika die Massenmedien des Vatikan (Radio Vatikan am 4. und 6. September 1977 sowie der Osservatore Romano vom 8. September 1977: *repetita iuvant!*) Pascendi als eine 'historisch nicht ganz respektvolle Entschleierung' des Modernismus definierten: genau die These, die die Modernisten zu ihrer Zeit vertraten. Dies genügte noch nicht. Der ganze antimodernistische Kampf des Heiligen Pius X. wurde von denselben Presseorganen verunglimpft mit der unglaublichen Behauptung: 'man konnte nicht, man wollte nicht, oder man hatte nicht den respektvollen Mut dazu,

Unterscheidungen und Unterschiede in ihrer Tatsächlichkeit zu sehen'.

Kurz gesagt wäre also der heilige Pius X. einfältig, unehrenhaft oder kleinmütig gewesen: ein seltsames Gedenken, das in der Seele von Papst Montini einen alten Rostfleck aufdeckte. Die verschiedenen offiziellen Dokumente, die mit Pascendi verbunden waren, wurden ebenso abgelehnt (Dekret Lamentabili und die verschiedenen Motu Proprio) als 'kurzsichtiges Abschneiden von noch im Wachstum befindlichen Knospen', die heute zu einem üppigen, alles gute Korn in der Kirche erstickenden Unkraut geworden sind.

- Um den Übergang zum modernistischen Rationalismus in der Exegese zu verhindern, hatte der heilige Pius X. der von Papst Leo XIII. gewollten päpstlichen Bibelkommission Stabilität verliehen, und mit dem Motu Proprio vom 18. November 1907 hatte er verfügt, daß 'alle in ihrem Gewissen gebunden sind an die vergangenen und zukünftigen Entscheidungen der päpstlichen Bibelkommission sowie an die vom Papst gebilligten Lehrdekrete der Heiligen Kongregationen'.

Heute ist alle Welt von dieser Gewissenspflicht entbunden, denn die päpstliche Bibelkommission wurde durch Paul VI. 1972 reduziert auf eine Sektion der nutzlosen und entwaffneten Kongregation für die Glaubenslehre, und sie hat nie wieder auch nur das geringste Dekret herausgegeben.

- Um die jungen Kleriker, die sich auf die Wissenschaft von den Heiligen Schriften spezialisieren wollten, vor dem Modernismus im biblischen Bereich zu schützen, hatte der heilige Pius X. am 7. Mai 1909 in Rom das Päpstliche Bibelinstitut eingesetzt.

Dank Paul VI. ist das Päpstliche Bibelinstitut heute eine Modernistenhöhle und eine der Hauptquellen für die Verunreinigung der Kirche. Erinnern wir uns unter anderem daran, daß im Jahr 1964 der ausdrückliche Wille von Papst Montini sowie der durch die Gesellschaft Jesu ausgeübte Druck die Jesuiten Zerwick und Lyonnet - einstmals der Lehre verwiesen und unter dem Pontifikat von Johannes XXIII. durch das Heilige Offizium verurteilt - ins Biblicum zurückforderten. Der vorletzte Rektor des Biblicums, Carlo Maria Martini S.J., wurde anschließend Erzbischof von Mailand und Kardinal, und zwar aufgrund von.....besonderen Verdiensten.

- Um eine bezüglich der Lehre solide und orthodoxe Ausbildung des Klerus sicherzustellen, hatte der heilige Pius X. regionale Seminare gewollt und die 'Regeln zur pädagogischen und disziplinierten Orientierung der Seminare Italiens' verfaßt. Paul VI. vertraute die Kongregation für das Katholische Bildungswesen Kardinal Garrone an, der das Verdienst hatte...während des Konzils einen wilden Angriff gegen...die regionalen Seminare ausgelöst zu haben. Es war dies die Autorisation zur Zerstörung dieser rühmenswerten Institute, von denen heute nur noch die Erinnerung geblieben ist.
- Um die Kirche in ihrer Gesamtheit zu festigen, hatte der Heilige Pius X. die Vereinheitlichung der Kirchengesetze in einem einzigen Gesetzbuch des kanonischen Rechts unternommen, das dann von Benedikt XV. promulgiert wurde; Paul VI. wollte ein anderes Gesetzbuch, einzig und allein in der Absicht, die Kirche für das Eindringen der modernistischen Prinzipien zu öffnen.
- Der heilige Pius X. hatte entschlossen die Interkonfessionalität verurteilt als schädlich für den Glauben der Katholiken und als Quelle der religiösen Gleichgültigkeit.; Paul VI. eignete sich den unsinnigen Ökumenismus der Modernisten an, der vom heiligen Pius X. als 'Nächstenliebe ohne Glaube, den Andersgläubigen gegenüber wohlwollend und sich allen öffnend, ach, der Weg des ewigen Verderbens' definiert worden war.

Der Erzbischof von Mailand G.B. Montini erklärte 1958: 'Die Grenzen der Rechtgläubigkeit decken sich nicht mit denen der pastoralen Nächstenliebe'. Einmal Papst geworden, machte er in der gleichen Richtung weiter. (Auf diesem Gebiet hat ihn, wie wir noch sehen werden, Johannes-Paul II. überholt, indem er noch viel weiter ging als sein 'Meister', wie er Paul VI. gern nannte)".¹

Soweit der Bericht von Mgr. Spadafora. Wir werden in der Folge in chronologischer Reihenfolge einige der übrigen „Spitzhackenschläge“ nennen, die Paul VI. der Kirche im Namen seiner Utopien versetzt hat.

Don A. M. (Fortsetzung folgt)

¹ F.SPADAFORA, *Nach dem Konzil. Krise, Diagnose und Behandlung*, Ed. Settimo Sigillo, Rom, 1991, S. 83 - 87.

Der folgende Vortrag gründet sehr wesentlich auf dem vierbändigen Werk von Joseph Kardinal Hergenröther: Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. Bd. 3: Der Verfall der kirchlichen Machtstellung, die abendländische Glaubensspaltung und die innerkirchliche Reform. Freiburg i.Br. (Herder, 5. verbesserte Auflage) 1915.

DER PROTESTANTISMUS

Vortrag von Pater Franz Schmidberger, gehalten auf dem Kongreß von Si Si No No vom 5.-7. Januar 2007 in Paris

- I. Seine historischen und lehrmäßigen Ursprünge
- II. Seine Ausbreitung
- III. Seine tiefen Gründe
- IV. Die katholische Reaktion und die Heilmittel
 - A) Das Konzil von Trient
 - B) Die religiösen Orden
 - C) Die Jesuiten
 - D) Der hl. Petrus Canisius

I. Die historischen und lehrmäßigen Ursprünge

Die große Abfallbewegung, welche im 16. Jahrhundert die Bevölkerung zahlreicher Gebiete von der Einheit der katholischen Kirche trennte und der Zersplitterung in der Häresie überantwortete, ging von Deutschland aus und erhielt ihren ersten Anstoß durch Martin Luther.

Geben wir einige Daten seines Lebens wieder:

Geboren in Eisleben in Sachsen am 10. November 1483 als Sohn eines Bergmanns, studierte er an der Universität Erfurt Dialektik und Latein und erlangte dort 1505 den Magistergrad. Er begann selbst Vorträge über die aristotelische Physik und Ethik zu halten. In einem Augenblick plötzlicher Todesfurcht gelobte er, Mönch zu werden und trat am 17. Juli 1505 gegen den Willen seines Vaters bei den Augustiner-Eremiten in Erfurt ein. Nach einer anderen Hypothese, die sich durchaus auf ein solides Fundament berufen kann, hatte er in einem Duell

einen Mitstudenten getötet und floh nun in die Ordensgemeinschaft, um der Strafe zu entgehen. Sehr früh wurde er von den demütigenden Handarbeiten im Noviziat befreit, und voreilig legte er seine Profefß ab.

Vom Anfang seines Ordenslebens an verlor er sich in dunklen Gedanken über das Gericht Gottes, die Prädestination und die Erinnerung an seine Sünden. Er war ein krankhafter Geist.

1507 empfing er die Priesterweihe und studierte in der Folge die Hl. Schrift unter Benutzung der Werke des hl. Augustinus. Von den späteren Scholastikern benutzte er die Schriften des Gabriel Biel. Auf Vorschlag des Provinzialvikars Johann von Staupitz wurde er schon 1508 von dem sächsischen Kurfürsten Friedrich zum Professor der Dialektik und Ethik an der neuerrichteten Universität Wittenberg ernannt; 1509 lehrte er dann die Theologie, für die er mehr Neigung zeigte. 1511 unternahm er eine Reise nach Rom wegen des Streites über die Observanz in seinem Orden. Andächtig besuchte er die heiligen Stätten, nahm aber Anstoß am Unglauben vieler Geistlicher; doch hatte er mit dem römischen Klerus keine nähere Berührung, und nur durch Gerüchte war ihm jene Anklage bekannt. Daß der große deutsche Professor bei den römischen Autoritäten und beim römischen Klerus wenig Beachtung fand, kränkte seinen Stolz. Im Jahre 1512 erwarb er den Dokortitel in Theologie und verlegte sich auf die Erklärung der Psalmen sowie der Briefe an die Galater und an die Römer. Mit seinem Kommentar zum Römerbrief, begonnen im April 1515, beendet im Oktober 1516, zeigte sich der Wendepunkt in seiner Lehre. Bereits hier entfernte er sich vom katholischen Dogma in der Frage der Rechtfertigung des Menschen. Für ihn war die Begierlichkeit unbesiegbar, und er zog daraus die Folgerung der Rechtfertigung durch den Glauben *allein* und die imputative Gerechtigkeit Christi. Seine eigenen Leidenschaften, die ihn fast in Verzweiflung stürzten, führten ihn zu dieser falschen Auffassung. Die Promulgation einer Bulle Leos X. im Jahre 1514, in welcher der Papst einen Ablass gewährt hatte im Hinblick auf die Vollendung des Baus der Peterskirche zu Rom, wurde für ihn zum Anlaß, sich öffentlich von der Kirche loszusagen. Dabei ist es durchaus nicht offenkundig, daß der Dominikaner Johann Tetzel sich all der Übertreibungen, deren man ihn anklagte, schuldig gemacht hatte. Die Veröffentlichung des Ablasses in der Gegend von Wittenberg im Frühjahr 1517 bewog Luther, im Beichtstuhl und auf der Kanzel gegen den Mißbrauch des Ablasses sich zu erheben. Gedrängt durch seine Freunde, erarbeitete er 95 Thesen gegen den Ablass. Einige dieser Postulate sind unter dem Schein des noch Katholischen sehr gefährlich, andere zeigen klar Abweichungen vom Glauben der Kirche;

seine Angriffe gegen den Papst und gegen den Ablass selbst waren noch verschleiert, dafür umso verführerischer für die Menge. Im Verlauf der Fastenzeit 1518 stellte er eine neue Streitschrift zusammen; in kürzester Zeit verbreiteten sich seine Auffassungen über ganz Europa. Viele ließen sich täuschen, getragen von der Meinung, er greife nur die Mißbräuche an. Die Humanisten jubelten, die Augustiner waren stolz auf ihren Mitbruder, der so berühmt geworden war, die Leidenschaften entfesselten sich. Zu Wittenberg wurden 800 Exemplare der Thesen Tetzels zur Verteidigung des Ablasses öffentlich verbrannt.

Erwähnen wir als große Gegner Luther den römischen Dominikaner Silvester Mazzolini, Magister des apostolischen Palastes, der ihm mit scharfen Worten entgegenhielt, die Kirche habe die Ablassfrage durch den Papst schon längst entschieden, und Dr. Johann Eck, Prokanzler der Universität Ingolstadt und Domherr zu Eichstätt, der die Nähe der Thesen Luthers mit jenen des Johannes Hus bewies.

Zu Rom begriff man von Anfang an die Bedeutung der Auseinandersetzung. Leo X. beauftragte den Generaloberen der Augustiner, den sächsischen Mönch zum Schweigen zu bringen und so das Feuer zu begrenzen, das sich sonst zu einem großen Brand ausweiten konnte.

Am 7. August 1518 erging an Luther die Weisung, sich binnen 60 Tagen in Rom zu stellen oder zu widerrufen. Kaiser Maximilian sah sehr wohl die der Kirche und dem Reich drohende Gefahr und erbat vom Papst gestrenge Maßnahmen. Luther erschien in Augsburg nach dem Reichstag und traf zweimal mit Kardinal Kajetan zusammen, der vom Papst beauftragt war, ihn zu einem Widerruf zu bewegen – vergeblich. Er reiste heimlich von Augsburg ab, wo er noch Berufung „von dem schlecht unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst“ einlegte. Der Kardinal drängte nunmehr den Kurfürsten Friedrich von Sachsen, Luther aus seinen Staaten zu verbannen. Aber Friedrich sandte in seinem Doppelspiel diesen Brief Luther zu, der seinerseits darum bat, daß sein Landesherr sein Richter sein solle. Die Universitäten begannen sich in den Streit einzumischen: Die Universität Wittenberg trat für Luther ein. Nach dem Scheitern aller diplomatischen Versuche, aller Unternehmungen, um einen Widerruf erlangen, aller theologischen Streitgespräche mit Eck – Luther verhärtete sich offenkundig immer mehr in seiner Häresie – verurteilte Papst Leo X. mit seiner Bulle *Exsurge Domine* vom 15. Juni 1520 einundvierzig Sätze Luthers. In diesem päpstlichen Dokument wird die Lehre Luthers als in ihrer Gesamtheit häretisch und falsch, ärgerniserregend, fromme Ohren verletzend, verführerisch und der katholischen Wahrheit entgegengesetzt dargestellt.

Zeigen wir einige Züge seines Systems auf, das nichts anderes ist als ein religiös pantheistischer Mystizismus:

1. Eine unabweisbare göttliche Notwendigkeit beherrscht nach ihm alles. Das menschliche Tun ist im Grunde nur Gottes Tat, der Mensch ist aller sittlicher Freiheit bar – und dies nicht bloß im gefallenen Zustand, sondern auch im Stand der Rechtfertigung. Die Erfüllung der göttlichen Gebote ist ihm unmöglich. Selbst nach der Erlösung und Rechtfertigung mischt sich die Sünde allem Guten bei. Deshalb sündigt der Gerechte in jedem guten Werk.
2. Der Urzustand Adams wird als rein natürlich aufgefaßt, ja als das Wesentliche der menschlichen Natur. Der gefallene Mensch ist vollkommen böse geworden und kann mit seinen Kräften nur sündigen. Alle Taten der Heiden sind Sünden.
3. Der dem Verzweifeln nahe Mensch ergreift schließlich im Glauben die Verdienste Christi. Man beachte hierbei aber, daß der rechtfertigende Glaube Luthers nicht jener des Katholiken ist, der von der Liebe durchwirkt ist. Bei Luther ist der Glaube allein eine Art blindes Vertrauen in Christus und seine Verdienste, welche wie ein Mantel die Sünden des Menschen zudeckten.
4. Die Sakramente sind allein Zeichen dieses Vertrauens.
5. Von den sieben Sakramenten bleiben nur drei: Die Taufe ist das Siegel des Nachlasses der Sünden; das Abendmahl, über das Luther zu verschiedenen Zeiten verschiedene Lehren aufstellte - er verwirft völlig die Wesensverwandlung und das Meßopfer; und schließlich die Buße, als deren Teile er nur die Gewissenserforschung und den Glauben gelten läßt. Die Lossprechung ist für ihn die Ankündigung der Sündenvergebung, die jeder Christ vornehmen kann.
6. Klerikerstand und Hierarchie, in besonderer Weise der Primat Petri, sind überflüssig und selbst schädlich.
7. Luther leugnet die innere Kraft in den äußeren Werken: in den Werken der Buße, der Gelübde, der Ablässe. Damit verwirft er die gesamte Praxis der Christenheit.
8. Das Fegfeuer kann durch die kanonischen Schriften nicht bewiesen werden; es mindert das Werk Christi, der allein erlöst ohne jeden menschlichen Beitrag.
9. Die Idee der Gemeinschaft der Heiligen ist müßig; man empfiehlt ihre Nachahmung, aber man verbietet ihre Anrufung, weil diese Christus als dem einzigen Mittler entgegensteht.

Man kann hier leicht die vier „*soli*“ Luthers herauschälen: *sola fide* (allein durch den Glauben); *sola gratia* (die Gnade allein), man kann sein Heil ohne jeglichen persönlichen Beitrag, ohne Werke wirken; *sola scriptura* (die Hl. Schrift allein), kein Lehramt, noch eine mündliche Überlieferung; *solus Deus* (Gott allein) wirkt das Heil, also bedarf es keiner Kirche und keines Priestertums.

Hier nun die Konsequenzen, die daraus folgen:

Eine demokratische Kirche ohne Priestertum, ohne Hierarchie, ohne Papst. Jeder Gläubige ist sein eigener Papst, sein eigener Priester.

Die Sakramente gewähren nicht die Gnade, sondern sind Zeichen des Glaubens. Die hl. Messe erscheint als eine Abscheulichkeit, als ein Angriff auf den einzigen Mittler, dessen Kreuz das ausschließliche Opfer ist.

Das System Luthers gibt vollständig die Einheit zwischen der Natur und der Gnade auf, zwischen der menschlichen Freiheit und der göttlichen Vorsehung, zwischen der hierarchischen Kirche und dem Glauben. Darüber hinaus ist es der Subjektivismus schlechthin, also der scholastischen Schule und der Romanität entgegengesetzt. Das freie Gewissen ersetzt das Lehramt der Kirche und die hierarchische Autorität.

Es kam nicht von ungefähr, daß die Auflehnung des Mönchs von Wittenberg ausbrach bei der Frage des Ablasses, da dieser sich auf drei Dogmen, die von ihm geleugnet wurden, stützt: die Verdienste Christi und der *Heiligen*, die Gemeinschaft der Heiligen und vor allem die Schlüsselgewalt des römischen Papstes. Von jetzt an wehte ein offen revolutionärer Geist.

Übrigens gibt es eine Verwandtschaft zwischen dem System Luthers und dem Islam, in dem alles durch eine unvermeidbare Notwendigkeit eintritt. Es kam nicht von ungefähr, daß der Sultan soviel Wohlwollen Luther gegenüber an den Tag legte, der seinerseits lehrte, daß „gegen die Türken kämpfen gleichbedeutend sei mit gegen Gott kämpfen“.

II. Die Ausbreitung

Im Jahre 1521 beorderte der neue Kaiser, Karl V., Luther zum Reichstag nach Worms. Er erschien dort am 17. April und wurde als öffentlicher Häretiker verurteilt. Aber auf dem Weg der Rückkehr, für den ihm freies Geleit zugesichert worden war, wurde er durch seine Freunde

„gefangengenommen“, entführt und auf die Wartburg gebracht, wo er sich verbarg. Der Same des Unkrauts trug seine Früchte: In Erfurt und in Wittenberg lösten die Augustiner ihren Konvent auf, erklärten ihre Gelübde als ungültig, schafften das hl. Meßopfer ab und spendeten die Kommunion unter beiden Gestalten. Luther schrieb auf der Wartburg sein Werk „Vom Mißbrauch der Messe“! Karlstadt, der an der Seite Luthers kämpfte, nahm eine Frau wie auch Bartholomäus Bernhardi von Feldkirch im Jahre 1521. Karlstadt und der Mönch Didymus drangen als Anführer einer Gruppe von Bauern und Studenten in die Kirchen und Klöster ein und rissen die Bilder und Statuen der Heiligen herunter, stürzten die Altäre um und zerstörten die Beichtstühle.

Zu Zwickau bildete sich unter der Führung von Thomas Münzer die Gruppe der Wiedertäufer, die eine „freie Republik Christi“ ausriefen.

Für Luther ging die Revolution zu rasch und zu weit. Im März 1522 setzte er die Beichte wieder ein, die Erhebung der Hostie wie auch den Empfang der Kommunion in den Mund. Im selben Jahr veröffentlichte er seine Übersetzung des Neuen Testaments. Melancthon faßte in seinen *Loci communes* die Grundideen der Lehre Luthers zusammen, in besonderer Weise für die Studenten und Akademiker.

Die Fürsten waren ihrerseits in ihrer Haltung Luther gegenüber gespalten. Fürst Georg von Sachsen war entschieden gegen ihn wie auch Heinrich der VIII. von England. 1524 trennte sich Erasmus von Rotterdam von den Reformatoren. Karl V., sehr katholisch in seiner Haltung, reiste nach dem Reichstag von Worms in die Niederlande ab, dann nach Spanien und ließ seinen ebenfalls ganz und gar katholischen Bruder Ferdinand in Deutschland zurück. Dagegen waren die Kurfürsten von Sachsen und von der Pfalz große Förderer Luthers.

Die Gründe für die Ausbreitung des Protestantismus

Man findet als geistige Grundlage die dreifache Begierlichkeit: die Begierlichkeit der Augen, die Begierlichkeit des Fleisches und die Hoffart des Lebens. Jedermann versprach sich Vorteile:

- Den wenig sittsam lebenden Mönchen und Klerikern bot das Evangelium Luthers den besten Vorwand, um sich von den Verpflichtungen der Gelübde und des Zölibats zu befreien.
- Für die zum Teil tief verschuldeten Landesherrn war es die beste Gelegenheit, die Kirchengüter einzuziehen, um ihre Schulden zu bezahlen; durch die Wegnahme der Fürstbistümer konnten sie ihre Staaten vergrößern und abrunden.

- Den Reichsstädten war es darum zu tun, von bischöflicher und klösterlicher Gerichtsbarkeit völlig frei zu werden.
- Die verarmte Reichsritterschaft gelüstete nach den kleinen geistlichen Stiftungen und Klöstern.
- Die Humanisten um die Schule des Erasmus sahen große Vorteile: die Eucharistie in der Volkssprache, die Bibel in Deutsch für jedermann.
- Das Volk bewunderte den Reformator, der ihm einfach und arm erschien, aber beredt und tätig wie ein dritter Elias und sich ständig auf die Bibel, auf Christus und das Evangelium berief.
- Dem gemeinen Manne gefielen die Anklagen gegen die herrschende Klasse.
- Die neue christliche Freiheit ließ Aufhebung aller Lasten der Fronen, Zinsen und Zehnten, der Abgaben und Zölle erwarten; man träumte von der Beseitigung aller Obrigkeit.
- Die Schriften Luthers entsprachen den Schwächen des deutschen Nationalcharakters.
- Schließlich war die neue Religion viel leichter, denn die Rechtfertigung in ihr fordert keine vorausgehenden Bedingungen:
 - Durch einen einzigen Akt des Glaubens hatte man die Gewißheit des Heils.
 - Die guten Werke waren nicht notwendig zum Heil.
 - Die Hl. Schrift war die Norm des Glaubens, und jedermann konnte sie lesen und verstehen.
 - Jene, die die Reformatoren hörten, rühmten sich, die volle Wahrheit zu besitzen und leugneten sie bei der „alten Kirche“.

Auf dem Reichstag in Nürnberg im Jahre 1522 anerkannte der neue Papst Hadrian VI. durch seinen Delegierten François Chierigati die Schuld der Prälaten; er sehe in der jetzigen Drangsal eine Strafe für die Sünden der Christenheit, besonders ihrer Hirten und Vorsteher. Gleichzeitig drängte er zur Ausführung des Wormser Edikts. Die Reichsstände – geleitet durch ihre eigenen Interessen – antworteten mit Lauheit, Schwäche und Verachtung des Papstes. Ein neues, sehr schwaches Edikt wurde promulgiert.

Die Neuerer wurden immer verwegener: „Wir ziehen es vor, den Türken zu dienen, als euch, dem letzten und größten Abscheu und Gottesfeind.“ Sie forderten ein allgemeines und freies Konzil.

Hadrian VI. sah seinen Plan scheitern; er starb bald darauf, am 14. September 1523.

Clemens VII., der ihm nachfolgte, entsandte zum zweiten Reichstag nach Nürnberg im Jahre 1524 als Delegierten den Kardinal Laurent Campeggio. Friedrich von Sachsen nahm daran nicht teil. Die Mehrheit der Delegierten war gegen die Wünsche des päpstlichen Gesandten; man faßte neue Entschlüsse voller Zweideutigkeiten und Halbheiten

Dagegen traf Campeggio in Regensburg Erzherzog Ferdinand, den Herzog von Bayern, den Erzbischof von Salzburg, den Bischof von Trient und den Administrator der Diözese Regensburg; an dieser Zusammenkunft nahmen auch neun Prokuratoren von Bischöfen teil. Man besprach die besten Maßnahmen, die für die Erhaltung des alten Glaubens zu ergreifen sein. Am 5 Juni konstituierte sich eine katholische Allianz, die zum Ziel hatte, das Wormser Edikt auszuführen. In Dessau, in Norddeutschland, fand eine ähnliche Zusammenkunft statt, aber der Krieg mit Frankreich lähmte die kaiserliche Macht und begünstigte die Neuerer. Die Bauern nahmen die neue evangelische Freiheit im wörtlichen Sinn. Luther hatte im Jahr 1523 geschrieben: „Unter den Christen soll und kann keine Obrigkeit sein, sondern ein jeder ist zugleich dem anderen untertan.“ 1525 erhoben sich die Bauern überall; nach ihrer ersten Niederlage ergriff Luther die Partei der Fürsten und schrieb sein Werk *Wider die räuberischen und mörderischen Bauern*.

Mehr und mehr ging seine neue Kirche in die Hände der Fürsten über. Nie hat man in der Geschichte einen ausgedehnteren und absoluteren Cäsaropapismus gekannt.

Erwähnen wir kurz die Reformen Zwinglis in Zürich und Calvins in Genf: Die Grundsätze der Apostel eines neuen Evangeliums, die Europa überschwemmen sollten, waren überall dieselben; aber die Art und Weise des Vorgehens und vor allem die von ihnen gezogenen Folgerungen unterschieden sich bisweilen sehr deutlich und brachten heftige Konflikte unter ihnen hervor.

Luther, der sich mit einer entlaufenen Nonne verheiratete, wurde mehr und mehr vom Haß gegen die Kirche und den Papst erfüllt. Er starb im Jahr 1546 nach dem Verfassen seines letzten Buches *Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet*.

III. Die Gründe für die schnelle und weite Ausbreitung der protestantischen Häresie

Es muß zunächst festgehalten werden, daß die Geister für eine Auflehnung gegen Rom vorbereitet waren:

Erasmus von Rotterdam und seine Humanisten hatten den Geist des Glaubens im Volke stark verwässert. Viele Bischöfe und selbst Päpste betrachteten sich mehr als weltliche Herrscher, denn als geistliche Hirten. Die konziliaren Ideen waren überall verbreitet, im Volk herrschte eine große Unzufriedenheit; es genügte ein Funke, um das Pulverfaß zur Explosion zu bringen. Im folgenden seien vor allem 12 Gründe für eine so rasante und weite Ausbreitung des Protestantismus aufgezählt:

1. die Abwendung der Regierungen von der Kirche und der weit verbreitete Kampf zwischen Klerus und Laien;
2. der Haß gegen Rom und gegen die Hierarchie und die ständige Klage über Mißbräuche, die in der Tat bestanden, z.B. ein zu weit gehender Zentralismus in der Verwaltung;
3. die Hinneigung vieler unzufriedener Menschen zu jeder Art von Neuerung;
4. die verführerischen Ideen der Unabhängigkeit des Denkens, der christlichen Freiheit, des allgemeinen Priestertums der Laien;
5. die Reste alter Häresien (Wiclif, Hus, die Waldenser);
6. der Kampf der Wissenschaften zwischen Humanismus und Scholastik;
7. die Sorglosigkeit der Bischöfe, die Sittenlosigkeit und Unwissenheit des Klerus in vielen Gegenden Deutschlands, Frankreichs, Skandinaviens und der Schweiz;
8. der durch die Reformatoren ausgeübte Einfluß und die Mittel, deren sie sich bedienten: den Schein des Glaubens aufrechterhalten und nur gegen die Mißbräuche kämpfen; die gefälschte Darstellung der katholischen Lehre; die verleumderischen Anklagen gegen den Papst („die päpstliche Tyrannei“); die beständige Anführung der Bibel; die Selbstsicherheit beim Vorbringen ihrer neuen Behauptungen; die den Schwachheiten des nationalen Charakters angepaßten Schriften und Predigten; die populistische Redegewandtheit der Köpfe der Reform;
9. die politischen Umstände, besonders die Eifersucht Frankreichs gegenüber dem Hause Habsburg;

10. einige schlechte Personalentscheidungen, die von Vertretern der Kirche getroffen wurden;
11. die Neuerungen, die der gefallenen menschlichen Natur schmeicheln: der Kelch für die Laien, die Volkssprache in der Liturgie, das Lesen der Bibel in einer für jedermann verständlichen Sprache...
12. die Gewaltanwendung der Fürsten und der Städte, die nach der Ausweisung der katholischen Priester die Menschen zwingen, die protestantischen Prediger zu hören. Mit List und Gewalt entriß man die Leute und selbst die Nachkommen derer, die Widerstand geleistet hatten, der alten Kirche. Die Neuerer hielten sich sehr oft an die alten Formen, wie in Brandenburg, in Dänemark und in Schweden. Unter den Aposteln der Reformation predigten viele Heuchler je nach den Umständen katholisch oder protestantisch. Der Protestantismus verbreitete sich durch die Gewalt – im Gegensatz zu den ersten Jahrhunderten, als sich der Glaube durch die Martyrer ausbreitete; noch selten gab es in der Geschichte eine solche Tyrannei des Gewissens: *cuius regio, eius religio* („Wessen Region, dessen Religion!“).

Gab es in der protestantischen Reform Martyrer?

Es gab sie! In Frankreich ermordeten die Hugenotten viele Katholiken; in England, in Skandinavien gab es ebenfalls Martyrien. In Deutschland waren die Martyrer weniger zahlreich, aber sie fehlten nicht: Bekannt ist z.B. der selige Priester Liborius Wagner, den die Häretiker in grausamer Weise ermordeten. Auch darf man nicht den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) vergessen, der ein Religionskrieg zwischen Katholiken und Protestanten war und in dessen Verlauf ein großer Teil des deutschen Volkes umkam; viele wurden durch die protestantischen Schweden massakriert.

IV. Die katholische Reaktion und die Heilmittel

Der Protestantismus hatte der katholischen Religion in fast ganz Europa die schwersten Wunden geschlagen: Der alte Glaube schien vertilgt, der päpstliche Stuhl aller Macht beraubt, der Episkopat immer mehr zu schwinden. Die Kirche, einst so mächtig und erhaben, war verachtet, durch zahlreichen Abfall geschwächt, durch manche Mißbräuche entstellt, in ihrem Fortbestand bedroht. Aber sie richtete sich mit neuer

Kraft und Energie wieder auf, wies in dem hochbedeutenden Konzil von Trient die Irrlehren ab und begründete eine wahre innerkirchliche Reform. Durch die Wiederbelebung alter und die Gründung neuer Orden, vor allem der *Gesellschaft Jesu*, erhielt sie tüchtige Kräfte für die Erneuerung des religiösen Lebens und für den Kampf gegen die Irrlehre. In vielen außereuropäischen Ländern begann ein herrlicher Aufschwung der Missionstätigkeit unter den Heiden, und so fand die Kirche einen Ersatz für den Abfall im Abendland.

Schon die Päpste Leo X., Hadrian VI. und Klemens VII. hatten Reformen eingeleitet, aber ohne großen Erfolg. Es war Paul III. (1534-1549), der das große Werk der katholischen Restauration einläutete. Er ließ einen Entwurf für Reformen durch solch hervorragende Männer wie Contarini, Sadolet, Polus, Caraffa, Fregoso, Erzbischof von Salerno und Mgr. Giberti von Verona ausarbeiten.

Er liebte die offene Aussprache, erneuerte das Heilige Kollegium, richtete Kommissionen von Kardinälen für die Verwirklichung der Reformen ein, reformierte die römische Kurie, versuchte die katholischen Monarchen zu versöhnen und sie gegen die Türken zu einen.

Im Jahr 1542 führte er die Inquisition oder das Heilige Offizium unter einem neuen Gewand ein, nämlich als Obersten Gerichtshof des Glaubens, zusammengesetzt aus sechs Kardinälen, die dazu ausersehen waren, überall einzugreifen, um die Häresie zu unterdrücken. Dieses Tribunal wurde allmählich in den großen Städten Italiens eingeführt und verhinderte so die weitere Ausbreitung der Häresie.

1543 führte er den Index der verbotenen Bücher ein (*indices librorum prohibitorum*).

A) Das Konzil von Trient

Aber die großen Anstrengungen Pauls III. galten vor allem der Einberufung des Konzils von Trient; er hatte die Genugtuung, seine Eröffnung 1545 nach unzähligen Hindernissen und Widerständen noch zu erleben. Wenn es nicht früher zusammentrat, so lag die Schuld nicht beim Papst, sondern bei François I. und zum Teil auch beim Kaiser.

In der Präambel wird sein Zweck angegeben: „Zum Lobe und zur Verherrlichung der allerheiligsten und unteilbaren Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, zum Wachstum und zur Erhöhung des Glaubens und der christlichen Religion, zur Ausrottung der Irrlehren, zum Frieden und zur Einigung der Kirche, zur Reforma-

tion des Klerus und des christlichen Volkes, zur Niederwerfung der Feinde des christlichen Namens“.

Wir wollen hier nicht die Geschichte dieses großen Konzils darlegen, das zweimal unterbrochen worden war und das unzählige Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Stellen wir aber doch einige seiner Marksteine heraus:

- Die vierte Sitzung mit dem Dekret über die kanonischen Schriften, am 8. April 1546 promulgiert gegen Luther und die Neuerer, welche die Authentizität von bestimmten Büchern leugneten;
- die fünfte Sitzung über die Erbsünde (17. Juni);
- die sechste Sitzung mit dem Dekret über die Rechtfertigung, ein theologisches Meisterwerk (13. Januar 1547);
- es folgte im März 1547 die siebte Sitzung mit dem Dekret über die Sakramente. Nun wurde das Konzil wegen einer in Trient ausgebrochenen Seuche nach Bologna verlegt; dort fielen jedoch keine Entscheidungen. 1549 verkündete der Papst seine Aussetzung. Paul III. starb am 10. November 1549; Kardinal del Monte folgte ihm unter dem Namen Julius III. nach.
- Am 29. April 1551 versammelte sich das Konzil wieder in Trient.
- Das Dekret der 13. Sitzung (11. Oktober 1551) betraf die Eucharistie.
- Die 14. Sitzung handelte über die Buße in Gegenwart einiger protestantischer Vertreter; diese zeigten jedoch keine Neigung zu einer theologischen Auseinandersetzung, sondern versuchten vielmehr, Propaganda für ihre Irrlehre zu machen.
- Am 25. April 1552 kam es zu einer neuen Aussetzung des Konzils. Julius III. starb am 23. März 1555; sein Nachfolger, Marcel II., ein frommer und gelehrter Papst, der allen Anlaß zur großen Hoffnung gab, starb 22 Tage nach seiner Wahl (am 1. Mai 1555). Die Wahl des Konklaves fiel auf Kardinal Caraffa, der als asketischer und gestrenger Mann bekannt war und der den Namen Paul IV. annahm. Mit Eifer arbeitete er für die Reform, ohne das Konzil wiedereröffnen zu können. Doch die ganze Welt erkannte, daß es der Kirche ernst war mit ihrem Willen zu einer tiefen Reform. Paul IV. starb am 18. August 1558. Das Heilige Kollegium erhob darauf Kardinal Angelo de Medici auf den Stuhl Petri, einen sanften Mann, aber mit einem festen Willen. Er trat sein Pontifikat unter dem Namen Pius IV. an. Am 15. Januar 1562 trat das Konzil endlich wieder zusammen.

- Die 22. Sitzung vom 17. September 1562 war von größter Bedeutung: Sie handelte über das hl. Meßopfer.
- Es folgten die Dekrete über die Priesterweihe, die Ehe, das Fegfeuer.
- Die letzte Sitzung des Konzils fand am 4. Dezember 1563 statt.

Ein fundamentales Werk war vollbracht; es war allein durch die ganz besondere Hilfe Gottes möglich geworden. Die Teilnehmer am Konzil wie jeder Katholik sahen sich in der Gewißheit gestärkt, daß die katholische Kirche – und sie allein – die Verheißung des ewigen Lebens hat.

B) Die religiösen Orden

Ein entscheidendes Element bei der Reform der Kirche war die Wiederherstellung der religiösen Orden und die Gründung neuer Orden. Die meisten alten Orden hatten unter der Auflösung der Disziplin und der Sitten gelitten, ihr Stand geriet in Schmach und Verachtung, das Klosterleben schien ganz zu zerfallen. Da erweckte Gott eine große Anzahl neuer Streiter für das asketisch-kontemplative wie für das aktive Leben in Werken der Nächstenliebe, des Jugendunterrichts, der Krankenpflege, der Heidenbekehrung und der Predigtstätigkeit.

Die Kapuziner beabsichtigten die Wiederherstellung der ursprünglichen Einrichtungen des hl. Franz in ihrer ganzen Strenge mit mitternächtlichem Gebet, genauer Lebensordnung, vollständiger Armut und eifrigem Wirken in der Seelsorge. Matteo de Bassi, ein strenger Observant, reformierte die Franziskaner im Kloster Monte Falco, ging als Büsser einher und setzte eine spitze Kapuze als echte Tracht des Ordensstifters an die Kutte. Der Orden wuchs schnell und wurde auch außerhalb Italiens populär, nachdem Papst Gregor XIII. 1573 die päpstliche Bestimmung beseitigt hatte, nach welcher der Orden auf Italien beschränkt sein sollte. Wir sehen ihn 1574 in Paris, ein Jahr danach in Lyon, dann in Caen, Rouen und Marseille, 1582 in Toulouse und 1585 in Verdun. In Deutschland erhielten die Kapuziner ebenfalls mehrere Klöster; sie siedelten sich 1581 in der Schweiz an, 1594 in Innsbruck, zwei Jahre danach in Salzburg und im Jahr 1600 in München. Der hl. Fidelis von Sigmaringen, der 1622 als Martyrer starb, wurde ihr berühmtestes Glied.

Die Kapuzinerinnen wurden 1538 in Neapel durch die fromme Maria Laurentia Longa gegründet; sie erhielten dann Häuser in Mailand, Rom und anderen Städten und beobachteten die Regel der strengen Klarissinnen.

Der selige Paul Giustiniani errichtete von 1520 bis 1522 eine neue Kongregation von Kamaldulenser-Eremiten, die in verschiedenen kleinen Zellen auf hohen und rauhen Bergen wohnten und die Gelübde streng beobachteten.

Eine Kongregation regulierter Kleriker waren die Somasker. Ihr Stifter war der hl. Hieronymus Ämiliani, der sich nach seiner Bekehrung der Sorge um die Armen und der Krankenpflege hingab und sich besonders der Waisen annahm. Paul III. bestätigte 1540 diese Kongregation, Pius V. nahm sie in die Zahl der geistlichen Orden auf und schrieb ihr die Regel Augustins vor.

Eine Verbesserung der Weltgeistlichen anzubahnen setzte sich besonders der Theatinerorden zum Ziel, gegründet vom hl. Kajetan von Tiene und Johannes Peter Caraffa (später Paul IV.), Bonifaz da Colle, Doktor der Rechte, und Paul Consiglieri, einem vornehmen Römer. Papst Klemens VII. bestätigte das Institut und erlaubte den Mitgliedern das Zusammenleben in der Kleidung der Weltpriester als Regularkleriker, die Aufnahme von Weltgeistlichen und die Wahl eines Oberen. Ihre Zeit sollte zwischen Gebet und apostolischen Arbeiten geteilt, alles auf Predigt, Verwaltung der Sakramente und Krankenpflege berechnet sein.

Die Theatinerinnen stiftete Ursula Benincasa († 1618).

In Mailand entstand eine andere Vereinigung von Regularklerikern, die der Barnabiten, gegründet von Anton Maria Zaccaria aus Cremona, Bartholomäus Ferrara und Jakob Anton Morigia aus Mailand. Ihre Tätigkeit erstreckte sich auf den Beichtstuhl, die Kanzel, den Jugendunterricht, die Leitung von Seminaren und die Übernahme von Missionen, um im gemeinschaftlichen Leben das Heil der Seelen zu fördern. Klemens VII. bestätigte 1532 den neuen Orden, was nachher Paul III. und Julius III. wiederholten. Zaccaria starb schon 1539 im Rufe der Heiligkeit im Alter von nur 36 Jahren, hochgeschätzt von den Heiligen seiner Zeit wie Philipp Neri, Ignatius von Loyola, Karl Borromäus, Pius V. und Franz von Sales. Letzterer führte die Barnabiten in Annecy und Thonon ein und bewirkte ihre Berufung nach Frankreich. In vielen Städten, besonders in Mailand und Pisa, erhielten sie Lehrstühle und die Leitung von Seminaren.

Auch für den Unterricht des weiblichen Geschlechtes geschah in Italien sehr viel. Angela Merici (1474-1540) vereinigte 1535 zu Brescia, ihrem Aufenthaltsort, mehrere fromme Jungfrauen zu einem aszetischen Leben und zu Werken der Nächstenliebe. Der fromme Verein wurde 1536 durch den Bischof von Brescia bestätigt, wählte Angela zur Oberin und die hl. Ursula zur Patronin; von daher erhielten sie den Namen

Ursulininnen. Paul III. bestätigte 1544 das Institut, der hl. Karl Borromäus nahm es in besonderen Schutz und erwirkte von Gregor XIII. eine neue Genehmigung. Paul V. erhob 1612 die Kongregation zu einem eigentlichen Orden und fügte zu den drei Gelübden noch das weitere hinzu, den Unterricht der weiblichen Jugend zu übernehmen.

Frankreich erhielt eine weibliche Kongregation der Annunziaten, welche die selige Johanna von Valois, Tochter Ludwigs XI., 1501 gründete.

Der hl. Johannes von Gott (1495-1550) aus Monte Major el Rovo in Portugal rief einen Orden für christliche Nächstenliebe ins Leben – Brüder der Gastfreundschaft oder der christlichen Liebe, in Deutschland *Barmherzige Brüder* genannt. Der hl. Pius V. bestätigte den Orden am 1. Januar 1572, gab ihm die Regel des hl. Augustinus, schrieb die Tracht vor und erlaubte, in jedem Haus einen Major zu wählen und ein taugliches Mitglied zum Priester weihen zu lassen, um ihnen und ihren Kranken die Sakramente zu spenden.

C) Die Jesuiten

Der Gründer, Don Iñigo Lopez de Recalde, ein Baske, wurde im Jahre 1491 auf Schloß Loyola geboren. Als Edelknabe wuchs er am Hof Ferdinands des Katholischen auf, wurde Ritter, liebte Waffen, Abenteuer und Poesie. Sehr früh machte er Karriere in der spanischen Armee und träumte davon, deren Generalbefehlshaber zu werden.

Im Jahre 1521 befehligte er die Truppen bei der Verteidigung der Stadt Pamplona gegen die Franzosen, als ihn ein Kanonenschuß an einem Fuß schwer verwundete. Um Heilung zu erlangen, mußte der Fuß unter unsäglichen Schmerzen zweimal gebrochen werden; er blieb ein Krüppel, sein Traum vom Oberbefehlshaber war ausgeträumt. Auf dem Familienschloß flüchtete er sich in die Lektüre von Romanen und Helden; sein Bruder brachte ihm zwei Bücher: *Die Goldene Legende* und *Das Leben Jesu Christi*, die in ihm einen Wandel bewirkten; er entschloß sich, von nun an dem Christkönig zu dienen. Als er einigermaßen genesen war, unternahm er eine Wallfahrt nach Montserrat, wo er die Waffen zu Füßen Unserer Lieben Frau niederlegte und eine Lebensbeichte ablegte. Als er sich erhob, war er ein vollkommen gewandelter Mensch. Dann zog er sich in eine kleine Stadt im Norden von Barcelona, Manresa, zurück, wo er während sechs Monaten mit sich selber rang. Er empfing viel Licht inmitten schrecklicher innerer Kämpfe.

Aus diesen Meditationen und dieser reinigenden Prüfung seiner Seele ging als Frucht das wundervolle Buch der geistlichen Übungen hervor. Bekleidet mit dem Pilgergewand machte er sich auf den Weg nach Rom und Jerusalem. An den heiligen Stätten der Christenheit kniete er sich nieder. Er kehrte wieder mit dieser Gewißheit: Derjenige, der in den konkreten Umständen für das Reich Christi arbeiten will, braucht mehr als eine reine Seele und eine einfache Frömmigkeit. Er muß

1. besser ausgebildet sein als seine Gegner, mutiger und klüger sein;
2. Mitkämpfer haben
3. Priester sein.

Folglich machte er sich an das Studium des Lateins in Barcelona. Er fand seinen Platz unter der studierenden Jugend und schrieb sich in den Universitäten von Alcala und Salamanca ein. 1528 siedelte er nach Paris über, wo er am Collegium St. Barbara gleichgesinnte Gefährten um sich sammelte: Petrus Favre, fromm, gebildet, Sohn eines Hirten aus Savojen. Dieser war schon Priester; Franz Xaverius, ein Edelmann aus Navarra, großherzig und ehrgeizig, und viele andere. Am 15. August 1534 legten alle sieben in der Kapelle St. Denis auf dem Montmartre vier Gelübde ab, die drei klassischen Gelübde und ein viertes, nämlich für die Bekehrung der Ungläubigen, in besonderer Weise der Muslime, zu arbeiten, und falls dies nicht möglich wäre, sich bedingungslos der apostolischen Arbeit gemäß den Richtlinien des Papstes zu widmen.

Sie begaben sich nach Venedig, um sich für Jerusalem einzuschiffen. Da waren die Häfen von Kleinasien geschlossen. Ignatius reiste nach Rom und erhielt bei Papst Paul III. eine Audienz, in welcher er das Wesentliche seines Institutes darlegte. Der Papst war beeindruckt, ohne indes die säkulare Bedeutung des Unternehmens zu verstehen. Im Nu beendete Ignatius seine Studien. Er und seine Gefährten wurden zu Priestern geweiht, das Apostolat begann. Der Gründer vereinigte zwei Charakteristika: Er war ein Organisationsgenie und gleichzeitig ein großer Mystiker. Nach vielfachem Widerstand von Seiten der Kurie wurde die neue Kongregation 1540 durch den Papst anerkannt und nahm den Namen „Societas Jesu“ – Gesellschaft Jesu an. Ab diesem Augenblick bezog Ignatius Wohnung in Rom und blieb dort bis zum Ende seines Lebens.

Der neue Orden widmet sich in besonderer Weise:

1. dem Predigen von Exerzitien, diesem so bedeutungsvollen Werk für eine wahre Rechristianisierung
2. der Beichte und sehr oft damit verbunden der Seelenführung;

die Mitglieder nehmen Schritt für Schritt die Rolle der Beichtväter an den Höfen der Adelligen an der Seite der Hofkapläne ein.

3. der Erziehung der Jugend, diesem grundlegenden Werk für die Wiederherstellung des Katholizismus.

Der heilige Ignatius gründete zu Rom das Kollegium Germanicum, von dem aus er jedes Jahr neue Kämpfer in die durch den Protestantismus bedrohten Gegenden entsandte, insbesondere nach Deutschland. Ist das Konzept der alten Orden eine strenge Trennung von der Welt, so sandte der heilige Ignatius seine Mitglieder in die Welt. Um der Gefahr, die daraus erwächst, zu begegnen, forderte er von seinen Jüngern eine tiefere innere Askese und eine absolute Verfügbarkeit. Der heilige Franz Xaverius gewann einen großen Teil der Bevölkerung von Goa im Norden von Indien für das Christentum. Er ging nach Japan und gründete dort christliche Gemeinschaften. Doch er begriff, daß der Weg der Bekehrung Japans über die Bekehrung Chinas geht. Er starb auf dem Weg zu diesem Ziel am 2. Dezember 1552.

Erwähnen wir noch die Reductiones der Jesuiten in Paraguay, dieses außerordentliche Werk für die Bildung einer Christenheit mit allen sozialen Strukturen inmitten der Eingeborenen. Beim Tod des heiligen Ignatius im Jahre 1556 zählte die Gesellschaft mehr als 1.000 Mitglieder. Und doch hatte er nicht gezögert, sich von weniger überzeugten Mitgliedern zu trennen. Eines Tages hatte er die Hälfte der Provinz Portugals entlassen.

D)Der hl. Petrus Canisius

Er ist geboren in Nijmegen im Jahre 1521, dem Jahr der Bekehrung des heiligen Ignatius von Lojola. Sein wahrer Name ist Peter Hondt, zu deutsch „Hund“, auf Latein also „canis“, zur Zeit der humanistischen Bildung zu Canisius stilisiert. Sein Vater war Bürgermeister der Stadt und sandte ihn nach Köln zum Studium. Er war nicht besser als seine Mitstudenten, er liebte das vergnügte Leben. Indes übten einige Freunde auf ihn einen tiefen heilsamen Einfluß aus. Dies bewirkte in ihm einen solchen Wandel, daß er sich dazu entschloß, Priester zu werden. Um in seinem Entschluß auszuharren, legte er das Gelübde der Jungfräulichkeit ab. Da begegnete er in Köln dem Prediger eines neuen Ordens, gegründet von einem Spanier namens Iñigo Lopez de Recalde; dieser sandte ihn zu seinem Mitbruder Petrus Favre nach Mainz, der dort als Prediger tätig war. Favre empfing den jungen Studenten mit

großer Güte und lud ihn dazu ein, die dreißigtägigen Exerzitien zu machen, um klarer in seinem Leben zu sehen. Noch waren die Übungen nicht beendet, da entschloß er sich, bei den Jesuiten einzutreten. Petrus Favre sandte ihn nach Köln, wo Petrus Canisius sofort einige junge Männer um sich sammelte und ein Noviziat begann. Er stieß dabei auf die Feindschaft des Erzbischofs Hermann von Wied, der ganz dem Protestantismus zuneigte; dieser beeinflusste den Stadtrat dazu, das Noviziat aufzulösen. Petrus Canisius unternahm mehrere Reisen nach Holland, um den Kaiser zu treffen, der sich dort aufhielt, um die Absetzung Hermann von Wieds zu erbitten. Durch diese mutige Tat wurde der katholische Glaube im Rheinland gerettet.

Das Wirken des heiligen Petrus Canisius konzentrierte sich nach seiner Priesterweihe in besonderer Weise auf die Arbeit an den Universitäten, die aufgrund der durch die protestantische Reformation verursachten Wirren in einem großen Niedergang begriffen waren. Er arbeitete in besonderer Weise in Ingolstadt, sammelte die Studenten in der marianischen Kongregation, die in der Folge auch andere Teile der Bevölkerung in ihren Schoß aufnahm. Diese Heranbildung einer wahrhaft katholischen Jugend in den Kollegien und an der Universität erlaubte das Wiedererrichten einer wahren christlichen Kultur und Zivilisation in Deutschland. Der heilige Petrus Canisius predigte überall und hielt Kontakt mit den Großen dieser Welt, um bei ihnen das Eintreten für die katholische Sache zu erreichen. Aber sein Hauptwerk war der Volkskatechismus, der während Jahrhunderten das religiöse Unterrichtsbuch in Deutschland war. Der Kaiser schlug ihn für den Bischofsstuhl von Wien vor, er lehnte ab; der Papst bot ihm den Kardinalspurpur an, er wies ihn zurück. Nach und nach begriff er, daß es in der konkreten Situation seiner Zeit bedeutungsvoller war, die Katholiken in ihrem Glauben zu erhalten und zu bestärken als zu versuchen die Häretiker zu bekehren. Gegen Ende seines Lebens wurde er nach Freiburg in der Schweiz gesandt, wo er das Collegium des heiligen Erzengels Michael eröffnete und sehr oft, ja täglich zu Fuß den Pilgerweg von dieser Einrichtung bis zum Heiligtum Unserer Lieben Frau von Bürgeln, der Hüterin des Glaubens, unternahm. Er starb am 21. Dezember 1597 im Rufe der Heiligkeit.

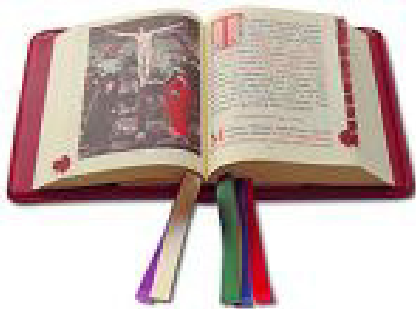
Folgerung:

Luther und seine Gefolgsleute haben überall in Europa das Feuer der Revolte ausgebreitet: Das „Non serviam – Ich will nicht dienen“ war der Inhalt ihres Kampfes gegen die objektive Schöpfungs- und Erlösungsordnung Gottes.

Demgegenüber entfachten und entfachen die Heiligen, das Konzil von Trient, die wiederhergestellten Orden und die neuen Orden das Feuer des Heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit und der Liebe auf der Grundlage der Demut und der Armut im Geiste im Dienste der Kirche und für die Heiligung der Seelen. Es ist nicht schwierig zu entdecken, wo sich bei diesen beiden Heerführern der Geist Jesu Christi und wo sich der Geist seines Widersachers findet.

EINE WOHLTAT FÜR IHRE SEELE!

**VOM 14. BIS ZUM 19. JULI WERDEN IN UNSEREM
PRIESTERSEMINAR IN ZAITZKOFEN EXERZITIEN
SPEZIELL FÜR PRIESTER UND ORDENSLEUTE GE-
PREDIGT.
DAZU SIND ALLE MITBRÜDER HERZLICH EINGELA-
DEN.**



EIN HERRLICH SCHÖNES ALTARMISSALE
ZU EINEM SENSATIONELL GÜNSTIGEN
PREIS!

Preis: 125,00 EUR

1120 Seiten, in Lateinischer Sprache, in handlicher Ausgabe: 17,5 x 24,5 cm; mit Fingerlingen, 6 Bänden und einem Umschlag aus rotem Kunstleder. Der Umschlag ist innen verstärkt, außen gepolstert und besitzt vorne und hinten eine Aufstickerei aus Goldfäden.

Sarto Verlag, Stuttgarter Straße 24, D-70469 Stuttgart
Tel. +49-(0)-711-89692979; Fax: +49-(0)-711-89692980;
www.sarto.de



Sarto
Verlag

www.sarto.de



Marcel Lefebvre

Die Biographie

Ein Leben für die Kirche

Neuerscheinung

Hardcover gebunden
764 Seiten + 36 Seiten Bildteil

EUR 29,-
SFr 47,-

Sarto Verlag
Stuttgarter Straße 24
70469 Stuttgart

Tel.: 0711/89 69 29 79
Fax: 0711/89 69 29 80

